

Pflanzenheilkunde durch die chinesische Brille

Die Spuren des Huflattich führen um den halbe Globus. Auch in der chinesischen Medizin hat es das Heilkraut in die Phytotherapie Datenbanken geschafft. Und in den letzten Monaten hat der Huflattich, der bei uns nicht unumstritten ist, wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sichtweisen sich kulturell geprägt und demnach sehr unterschiedlich. So auch die Herangehensweisen an das Thema dieser Wochen: Covid19. An der medizinischen Fakultät der Universität Shanghai interessiert man sich für Heilpflanzen in dieser angespannten Zeit und führte deshalb ein bemerkenswertes Screening durch. In der ersten Phase wurde in der wissenschaftlichen Literatur nach Pflanzenwirkstoffen gesucht, die bei schwerem akuten respiratorischen Syndrom durch Coronaviren einen Effekt gezeigt haben. Diese Pflanzenwirkstoffe wurden dann mit der pharmakologischen Datenbank der Traditionellen Chinesischen Medizin abgeglichen. Alle Pflanzenwirkstoffe, die dem standhielten, wurden auf ihre orale Einnahme hin geprüft. Dabei versuchten die Wissenschaften abzuschätzen, ob der Pflanzenwirkstoff im Magen Darm Trakt in den Körper aufgenommen werden kann, ob er verteilt und auch wieder ausgeschieden werden kann. Danach wurde eine *Docking Analyse* durchgeführt um zu schauen, ob die Verbindungen eine Wechselwirkung mit Proteinen von SARS-CoV-2 eingehen können. Die Studienautoren fanden 13 Verbindungen, die potent genug sind, um an Coronaviren anzudocken. Einige der identifizierten Moleküle kennen wir von heimischen Heilpflanzen und Lebensmitteln, etwa Betulinsäure aus der Birkenrinde, Kaempferol, ein Flavonoid aus Kohlgemüse, Lignane aus Leinsamen oder Quercetin, ein Polyphenol aus der Zwiebel.

Anschließend begann der wirklich spannende Teil der Studie, der zeigen sollte, welche Heilpflanzen definitiv als Tee angewendet werden können. Die Wissenschaftler suchten aus der Kräutermedizin Datenbank all jene Medizinalpflanzen heraus, die traditionell in der TCM für Atemwegserkrankungen eingesetzt werden und mindestens zwei der Pflanzenwirkstoffe aus der Liste enthalten.

Es wurden insgesamt 26 Heilpflanzen definiert, von denen die Mehrheit in unseren Breiten unbekannt ist. Vertraut sind uns jedoch die Huflattichblüten, die uns gerade jetzt in ihrer gelben Blütenpracht bei Spaziergängen anstrahlen. Die Studienautoren empfehlen den Huflattichtee über den gesamten Krankheitsverlauf. Die Tagesdosis von Huflattichtee ist ein halber Liter (3 Teelöffel getrocknete Blüten, heiß aufgießen, 10 Minuten ziehen lassen, höchstens vier bis sechs Wochen anwenden).

Maulbeerrinde und Maulbeerblatt erfüllen ebenfalls alle Kriterien für eine geeignetes Phytotherapeutikum bei Covid2019. Auch die Blüten vom Alant, der auch in der westlichen Kräutermedizin bei Lungenerkrankungen eingesetzt wird, gelten als geeignet.

Bemerkenswert an der Vorgehensweise der Asiaten ist der Abgleich von wissenschaftlichen Daten mit der Traditionellen Heilkunde, der Vielen von uns als überflüssig erscheinen wird. Doch macht es nicht Sinn, regionale Prägungen mit einzubeziehen? Der Effekt, der in der Berliner Charite als *Suggestiveffekt* und von einigen anderen Forschergruppen als *Placeboeffekt* bezeichnet wird, ist manchmal höher als der Verumeffekt. Und dieses große Vertrauen zu einer Anwendung wird hauptsächlich durch die Verwendung über Generationen gestärkt. Wenn uns die gelben Huflattichblüten anlachen und sie gleichzeitig nachweisbar effiziente und verwertbare Inhaltstoffe enthalten, dann rüttelt nichts mehr an der Überzeugung von deren Wirksamkeit!

Literatur

Deng-hai Zhang, Kun-lun Wu, Xue Zhang, Sheng-qiong Deng, Bin Peng: In silico screening of Chinese herbal medicines with the potential to directly inhibit 2019 novel coronavirus. *Journal of Integrative Medicine* 18 (2020) 152-158